

Siebentes Kapitel.

Eines Morgens, als Leonard bei Burley saß, machte plötzlich ein modisches Cabriolet mit einem sehr schönen Pferde vor der Thüre Halt. Ein lautes Klopfen — ein rascher Schritt die Treppe herauf — und Randal Leslie trat ein. Leonard erkannte ihn und fuhr zusammen. Randal betrachtete ihn überrascht; aber mit einem Takte, welcher bewies, daß er bereits aus dem Londoner Leben Nutzen zu ziehen gelernt hatte, trat er, nachdem er Burley die Hand gereicht, auf ihn zu und sagte mit einem ziemlich gelungenen Versuch der Unbefangenheit:

„Wenn ich nicht irre, Sir, so sind wir uns früher schon begegnet. Wofern Ihr Euch meiner noch entsinnt, so darf ich wohl hoffen, daß alle Knabenstreitigkeiten vergessen sind?“

Leonard verbeugte sich; sein Herz war noch gut genug, um sich beschwichtigen zu lassen.

„Wo mögt ihr Beide je mit einander zusammengetroffen seyn?“ fragte Burley.

„Auf einem Dorfrasen in einer Balgerei,“ versetzte Randal lächelnd, und erzählte die Geschichte des Kampfs bei den Stöcken, in seiner Weise sich über seine eigene Rolle dabei lustig machend.

Burley lachte über diese Erzählung und sagte sodann:

„Mein junger Freund hätte besser daran gethan, er wäre der Hüter des Gemeindestocks geblieben, als daß er

nach London kommen mußte, um das Glück zu suchen, das auf dem Grunde eines Tintenfasscs liegt."

"Ah," versetzte Randal mit der geheimen Verachtung, welcher Personen von sorgfältiger Ausbildung gerne solchen gegenüber Raum geben, die sich selbst zu bilden suchen — "ah, Ihr macht die Literatur zu Eurem Beruf, Sir? Auf welcher Schule habt Ihr diesen Geschmack für Wissenschaften eingesogen? Unsere Elementarschulen führen selten zu einer solchen Liebhaberei."

"Ich bin jetzt zum ersten Mal in einer Schule," entgegnete Leonard trocken.

"Die Erfahrung ist die beste Lehrerin," bemerkte Burley, "und diesen Grundsatz konnte Göthe mit gutem Gewissen zu dem seinigen machen, obschon es ihm durchaus nicht an Büchergelehrsamkeit fehlte."

Randal zuckte leicht die Achseln und nahm, ohne den selbst sich bildenden Bauernburschen eines weiteren Gedankens zu würdigen, einen Sitz, um mit Burley eine politische Frage zu besprechen, die damals das Feldgeschrei der zwei großen parlamentarischen Parteien war. Sie betraf einen Gegenstand, über den Burley viele allgemeine Kenntnisse an den Tag legte. Randal stellte sich an, als sey er verschiedener Meinung, und entlockte auf diese Weise Burley nicht nur seinen Wissensvorrath, sondern veranlaßte ihn auch, seine ganze Disputirkunst zu entwickeln. Die Unterhaltung dauerte mehr als eine Stunde.

"Ich kann nicht ganz mit Euch einverstanden seyn," sagte Randal, als er sich verabschiedete; "aber Ihr müßt

mir erlauben, Euch wieder zu besuchen. Komme ich morgen um diese Zeit gelegen?"

Burley antwortete bejahend.

Der junge Mann fuhr in seinem Cabriolet wieder fort, und Leonard sah ihm von dem Fenster aus nach.

An fünf auf einander folgenden Tagen stellte sich Mandal zum Besuch ein, und die Frage wurde nach allen Richtungen beleuchtet. Nach der zweiten Besprechung hatte der Gegenstand auch für Burley Interesse gewonnen, so daß er darüber seine Gewährsmänner nachschlug und, um sein Gedächtniß aufzufrischen, sogar einige Stunden in der Bibliothek des britischen Museums zubrachte.

Am fünften Tage hatte Burley Alles erschöpft, was von seiner Seite aus sich über die Frage sagen ließ.

Leonard war während dieser Gespräche bei Seite gesessen und hatte sich angestellt, als ob er ganz in sein Lesen vertieft sey, obschon er sich sehr darüber ärgerte, daß Mandal seine Anwesenheit so ganz unbeachtet ließ. Denn in seinem Hochmuth und ganz auf seinen ehrgeizigen Zweck erpicht, dachte dieser junge Mann nicht entfernt daran, auch nur zu fragen, wie es komme, daß Leonard, den er bloß für Burleys Schreiber hielt, sich über seine frühere Stellung erhoben hatte. Wer übrigens aus sich selbst etwas geworden ist, hat eine rasche und scharfe Beobachtungsgabe, und es entging unserem jungen Freunde nicht, daß Mandal eher in irgend einer besonderen Absicht eine Rolle zu spielen, als im Ernst zu disputiren schien. Und als er endlich sich mit den Worten erhob: „Mr. Burley, Ihr habt mich überzeugt,“

geschah dies nicht mit der Bescheidenheit eines aufrichtigen Opponenten, sondern vielmehr mit dem Triumph eines Menschen, der seinen Zweck erreicht hat. Indes fühlte sich doch unser unbeachteter, stummer Zuhörer von der Gewalt Burleys, das Besondere einem allgemeinen Gesichtspunkt unterzuordnen, und von dessen umfassenden Kenntnissen so hingerissen, daß er, nachdem Randal das Zimmer verlassen hatte, mit einem Blick auf den in seinem äußeren Leben so ungeordneten Mann laut ausrief:

„Es ist wahr, das Wissen ist keine Macht.“

„Gewiß nicht,“ versetzte Burley trocken, „sondern im Gegentheil das schwächste Ding von der Welt.“

„Wissen ist Macht,“ murmelte seiner Seite Randal Leslie, als er mit einem Lächeln auf der Lippe von der Thüre wegfuhr.

Einige Tage nach dieser letzten Besprechung erschien eine kleine, namenlose Flugschrift, die in London großes Aufsehen erregte. Sie behandelte den Gegenstand, der zwischen Randal und Burley besprochen worden war. Die Zeitungen brachten Auszüge daraus, und eines Morgens sprang Burley ungestüm mit dem Rufe auf:

„Das sind meine Gedanken — meine eigenen Worte! Wer zum Teufel kann der Verfasser dieser Flugschrift seyn?“

Leonard nahm die Zeitung aus Burleys Hand. Dem Auszug gingen die schmeichelhaftesten Lobsprüche voran, und der Artikel selbst war der treue Abdruck von Burleys Reden.

„Könnt Ihr über den Autor im Zweifel seyn?“ rief Leonard mit Unwillen und edler Verachtung. „Niemand

anders, als der junge Mann, welcher hieher kam, um Euren Kopf zu stehlen und Euer Wissen —“

„In Macht zu verwandeln,“ unterbrach ihn Burley lachend; aber es war ein schmerzliches Lachen. „Ha, dies war sehr gemein. Doch ich will's ihm sagen, wenn er wieder herkömmt.“

„Er wird sich nicht mehr blicken lassen,“ versetzte Leonard.

Und so verhielt sich's auch. Dagegen schickte Randal Leslie ein Exemplar an Mr. Burley, nebst einem höflichen Billet, welches eine offene aber sehr unbefümmerte Anerkennung und die Bemerkung enthielt, „er habe aus Mr. Burleys Winken und Bemerkungen viel Nutzen gezogen.“

Und nun las man in allen Zeitungen, die Flugschrift, welche so viel Aufsehen erregte, habe einen sehr jungen Mann, einen Verwandten von Mr. Audley Egerton, zum Verfasser; Mr. Randal Leslie dürfe sich mit der Aussicht auf eine glänzende Laufbahn schmeicheln.

Burley versuchte noch immer zu lachen, obschon man sah, daß es ihn eine peinliche Anstrengung kostete. Leonard verachtete und haßte Randal aus dem Grunde seines Herzens und fühlte eine edle, aber gefährliche Theilnahme für Burley. In seiner Begier, den Mann, der seiner Ansicht nach so schnöde um den ihm gebührenden Ruhm betrogen worden war, zu beruhigen und zu trösten, vergaß er der Vorsicht, die er bisher beobachtet hatte, und gab sich mehr und mehr dem Zauber dieses verkommenen Geistes hin. Er begleitete jetzt Burley zu seinen Abendgesellschaften, und nachgerade

— obſchon nur allmählig, nicht ohne Widerſtreben und häufige Selbſtvorwürfe — faßte in ſeinem Innern dieſelbe cyniſche Verachtung des Ruhms, dieſelbe klägliche Philoſophie einer würdeloſen Genügsamkeit Wurzel.

Randal hatte ſich durch Mr. Burleys Kenntniſſe zu einem hohen Ruf emporgeſchwungen; aber wenn dieſelbe Flugſchrift anerkannt aus Burleys Feder geſtoſſen wäre, würde ſie ihm wohl dieſelbe Auszeichnung eingetragen haben? Gewiß nicht. Randal verband mit dem erborgten Wiſſen Eigenſchaften, die man ihm nicht ſtreitig machen konnte — einen einfachen, kräftigen, logiſchen Styl, einen gewiſſen Ton der guten Geſellſchaft und Anſpielungen auf Männer und Parteien, welche ſeine Beziehung zu einem Cabinetsminiſter verriethen und den Beweis lieferten, daß er ebenſo gut aus Egertons als aus Burleys Geſprächen Nutzen gezogen hatte.

Unter Burleys Hand wäre die Arbeit ſicherlich mit mehr Geiſt, Wiß und Humor behandelt worden, hätte aber auch ſo von Grillen, Sonderbarkeiten, Verſtößen gegen den guten Geſchmack und Mangel an Ernſt gewimmelt, daß ſie ohne Frage nirgends eine beſondere Aufmerkſamkeit erregt haben würde. Hier war alſo noch etwas Anderes, durch welches das Wiſſen zur Macht wurde. Das Wiſſen darf nicht nach der Brantweinflasche riechen.

Randals Plagiat konnte allerdings als Gemeinheit erſcheinen; aber er machte das Unnütze nutzbar, und dies durfte er ſich wohl als eigenes Verdienſt anrechnen.

Gleichwohl gilt unfere Bewunderung demſelben Gegen-

stand, welchem sie Leonard widmete — dem armen, zerlumpten, schwelgerischen, von der Gesellschaft ausgestoßenen, tiefgesunkenen Manne.

Burley begab sich wieder nach der Brent und machte Jagd auf den einäugigen Barsch. Leonard begleitete ihn. Wie ganz anders waren seine Gefühle geworden seit der Zeit, als er unter dem alten Baume lag und mit Helen von der Zukunft plauderte! Aber auch Burleys Natur schien sich hier ganz zu ändern, und er zeigte fast etwas Erhabenes, als er an den Ufern des Flüsßchens hinwandelte und von seiner eigenen Jugend sprach. Man hätte glauben können, daß ihm etwas von der Unschuld seiner Kindheit zurückgegeben sey. Er kümmerte sich in Wirklichkeit nur wenig um den Barsch, der so unnahbar blieb, wie immer; aber er erfreute sich der Luft, des Himmels, des rauschenden Grases und der murmelnden Wellen. Diese Ausflüge nach den Tummelplätzen seiner Jugend schienen wie eine neue Taufe auf ihn zu wirken und verliehen seiner Beredsamkeit einen idyllischen Schwung, dem sogar Isak Walton gerne zugehört haben würde. Sobald er aber wieder in den Rauch der Hauptstadt und zu den Gaslampen zurückgekehrt war, die ihn die Glut des Sonnenuntergangs und das sanfte Flimmern des Abendsterns vergessen ließen, so gewannen auch die alten Gewohnheiten wieder die Oberhand, und er stolzirte auf's Neue unbekümmerten Schritts den Orgien zu, in welchen sein mißbrauchter Geist aufflammte, um bald strahlenlos und erloschen im Leuchter zu versinken.